Die "Casa di Ferro" bei Locarno : ein Paradies hinter Gittern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE «CASA DI FERRO» BEI LOCARNO

Ein Paradies hinter Gittern

Unweit Locarno steht am See ein düsteres, schlossartiges Gebäude. Was ist das für ein Haus? Es muss alt sein. Vielleicht war der ernste, schmucklose Bau mit den vergitterten Fenstern und eisernen Türen einst ein Gefängnis? oder war es — sein anderer Name «Vignaccia» deutet darauf ... das Landhaus eines Sonderlings, der hier zwischen seinen Weinbergen hauste?

Das «eiserne Haus» war zur Zeit seiner Erbauung vor 400 Jahren eine merkwürdige Vereinigung von Herrenhaus, Kaserne und Gefängnis, in dem Söldnerherren, Sklavenhalter mitten unter ihren halb gefangenen Opfern in behaglichem Luxus leben konnten ... ungesehen, aber alle anderen überwachend! Die Lage des Hauses war günstig für allerlei düstere Schiebungen. Vom Seeufer konnten Transporte von Waren, von Söldnern oder Gefangenen fast unbemerkt zum fremden Ufer hinübergebracht oder geholt werden. Die angeworbenen Söldner konnten auf geheimen Treppen durch versteckte Räume und verwirrende Gänge in die niedrigen «Kasernen» versteckter Zwischenstockwerke geführt werden, aus denen sie keinen Ausweg mehr fanden. Die «Casa di ferro» war eine Werbekaserne, in welcher im 16. Jahrhundert besonders Söldner für das französische Heer gesammelt wurden.

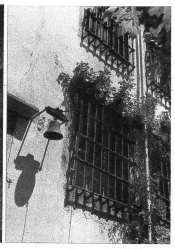
Ueber den Ursprung der «Casa di ferro» ist nichts Genaues bekannt. Manche Leute glauben, Landammann Peter a Pro von Uri sei der Bauherr gewesen. Sein Wappen mit den zwei Windhunden ist allerdings da und dort angebracht ... Man findet aber auch das Wappen derer von Roll aus Uri, der Keller und Feer aus Luzern, sowie anderer Herren, die wohl als Beamte der «italienischen Vogteien» kurze oder längere Zeit im Haus wohnten.

Eher ist anzunehmen, dass das Haus jenem Muralt von Locarno gehörte, welcher 1537 als Besitzer von Ländereien in der «Vignaccia» erwähnt wird. Möglich, dass Jakob a Pro, Landschreiber zu Bellenz und später auch geschickter Wein- und Kornhändler, die «Casa di ferro» von einem seines Glaubes wegen nach Zürich gewanderten Muralt gekauft hat. Ein früherer Geschichtsschreiber, der das Haus genau studiert hatte, sagte, es sei «ein unheimliches Gemächte, wie es nur welsche List und Tücke ersinnen konnte». Damals, ja, heute aber ist es gerade durch welsche Grazie, welschen Schönheitssinn und welsche Lebenskunst zu einem wahren Paradies hinter Gittern geworden. Diese Gitter sperren heute nicht mehr Gefangene ein: sie stützen und halten rankende Zweige und Blumen. Blumen stehen auf den Fenstersimsen, wo früher heimwehkranke Söldner sangen. Im grossen Saal, mit dem schönen Kamin und der Holzdecke, sitzen nicht mehr finstere, misstrauische Offiziere und Werber zusammen. Jetzt hört man dort die schönen Akkorde eines Beethoven-Trios. Denn der «welsche Sinn» der jetzigen Schlossherren kommt nicht nur in der schönen Ausstattung der Räume zum Ausdruck.

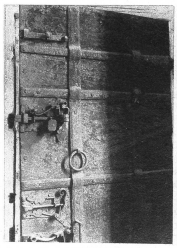
Die Türen, welche früher alle Gänge unterbrochen, stehen heute weit offen. Wer würde denken, dass links und rechts von diesem freundlichen Gang geheime Treppen zu versteckten Zwischenstockwerken führen?

Unweit Locarno steht am See, halb versteckt, ein grosses Haus mit zierlichem Glockenturm über einem schweren Dach mit unzähligen Kaminen, mit einem mächtigen Wehrturm und vielen grossen und kleinen vergitterten Fenstern; die «casa di ferro» — das eiserne Haus

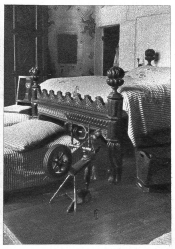
Blick vom obersten Stockwerk des grossen Turmes auf den zierlichen Glockenturm



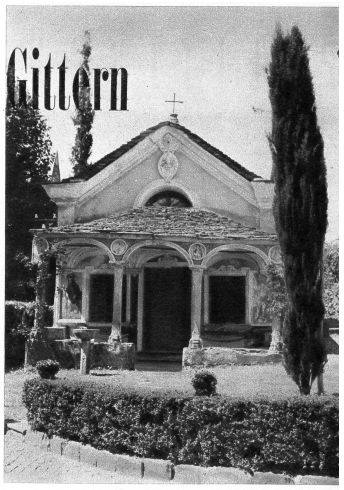
Die schweren Eisengitter sperren heute nicht mehr Söldner ein, sie stützen und halten rankende Zweige und Blüten



Hinter den schweren Eisentüren schmachten heute keine Söldner mehr



Seit Jahrhunderten steht dieses Bett hier



An der Westecke der «casa di ferro» steht eine zierliche Kapelle. Wohl mancher Söldner hat darin gebetet und in bitterer Reue an seine Leute daheim gedacht

Traute Winkel im Schloss

Links: In diesem Raum sassen früher finstere Söldner, heute schwingen hier Akkorde klassischer Musik